

A conductor in a tuxedo is captured in a dynamic pose, holding a baton high in his right hand and gesturing with his left. The background is a blurred audience in a concert hall.

BR
KLASSIK

JOSEF SUK
ASRAEL
SYMPHONIE

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

JAKUB HRŮŠA



Josef Suk

© Czech Museum of Music, Prag

JOSEF SUK 1874–1935

Symphonie Nr. 2 c-Moll, op. 27 *Asrael*

Teil I	36:49
01 Andante sostenuto –	16:15
02 Andante –	8:01
03 Vivace – Andante sostenuto – Quasi Tempo	12:33

Teil II	25:54
04 Adagio	11:18
05 Adagio e maestoso – Allegro appassionato – Adagio e mesto	14:36

Total time 62:43

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

JAKUB HRŮŠA Dirigent / conductor

EIN WERK ÜBERMENSCHLICHER KRAFT

Josef Suk: Symphonie Nr. 2 in c-Moll, op. 27, *Asrael*

„Suk war in der tschechischen Komponistengeneration nach Dvořák wohl derjenige, der stilistisch den weitesten Weg zurückgelegt hat und sicherlich neben Janáček derjenige, der am ehesten Anspruch auf Weltgeltung hat“, schrieb der Musikwissenschaftler Ludwig Finscher in der Neuauflage des Lexikon-Klassikers *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (1994 bis 2007).

Die Aussage steht im deutlichen Gegensatz zu Josef Suks Präsenz in westeuropäischen Konzertsälen, denn nur seine frühe Streichserenade op. 6 und etwas Kammermusik wanderten ins Repertoire. Dabei gilt der böhmische Komponist und Geiger als einer der bedeutendsten Symphoniker, auch über seine Zeit und sein Heimatland hinaus. Er ist zudem ein wichtiges musikhistorisches Bindeglied zwischen seinem Lehrer Antonín Dvořák und seinem Schüler Bohuslav Martinů – zwischen tschechischer Spätromantik und tschechischer Moderne. In seiner Heimat, in der Suks Bedeutung früh erkannt wurde, fanden seine Tondichtungen und Symphonien durchgehend Beachtung, wie Aufnahmen aller namhaften Dirigenten von Václav Talich über Karel Ančerl und Václav Neumann bis hin zu Jiří Bělohlávek dokumentieren. Auch Rafael Kubelík, der ehemalige Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, nahm am 1./2. Oktober 1981 im Münchner Herkulessaal Suks Symphonie *Asrael* als Studioproduktion mit seinem einstigen Orchester auf. Ein glühendes Plädoyer, dem sich der junge Tscheche Jakub Hrůša auf der vorliegenden CD anschließt.

Das Licht der Welt erblickte Suk in dem böhmischen Dorf Křeřovice, das selbst heute nur knapp 750 Einwohner zählt: ein beschaulicher Ort, geprägt vom einfachen Leben. Suks Vorfahren waren Handwerker, sein Vater jedoch wurde Lehrer und außerdem Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) an der Kirche St. Lukas. Die Begeisterung für Musik legte der Vater dem Sohn in die Wiege. Der kleine Suk erhielt bald eine Violine, die er hervorragend zu spielen lernte. Bereits mit elf Jahren wurde er ans Konservatorium im 40 Kilometer entfernten Prag geschickt. Dort bekam er auch Kompositionsunterricht, ab 1891 beim damals bereits weltberühmten Dvořák. Dieser galt als strenger Lehrer, und seine Devise lautete: „Nur der ist ein echter Komponist, der etwas Originelles schafft.“

1892 gründete der 18-jährige Josef Suk mit drei Absolventen des Prager Konservatoriums das *Böhmische Streichquartett* (České kvarteto), ein wegweisendes Kammerensemble im damaligen Königreich Böhmen. Suk spielte die Zweite Geige und unternahm mit dem Ensemble Tourneen durch ganz Europa.

Die Verbindung zu seinem Lehrer Dvořák intensivierte sich, als er 1898 dessen Tochter Otilie heiratete. Sieben Jahre später starb die erst 27-jährige Ehefrau, nur ein Jahr nach dem Tod ihres Vaters. Nach diesen beiden Schicksalsschlägen konzentrierte sich Suk fortan nur noch auf seine künstlerische Arbeit und später auf die 1922 übernommene Meisterklasse am Prager Konservatorium.

Seine im 20. Jahrhundert entstandenen Werke unterschieden sich deutlich von den früheren, in denen die Einflüsse der tschechischen Romantik um Dvořák und Smetana noch spürbar waren. Er verzichtete nun weitgehend auf den nationalen Ton und verschmolz die Form der Symphonischen Dichtung mit der mehrsätziger Symphonien, die er auch mit Vokalstimmen erweiterte. So drängt sich eine Parallele zum 1911 verstorbenen Böhmen Gustav Mahler auf. Marschrhythmen, markante Bläser-Themen, opulente Streicherkantilenen oder spukhafte Scherzi finden sich in den Werken beider Komponisten. Doch die Überschneidungen sind bei näherer Betrachtung eher äußerlich. Suk entwickelte eine eigenwillige, von Mahler unabhängige Sprache – betreffend Orchestrierung, Melodieerfindung und harmonischer Einfärbung. Die häufige Einbindung der Solo-Violine in seine Werke ist ebenfalls einzigartig: Sie war sein Instrument, seine Stimme, und bis 1933 musizierte Suk auf ihr im *Böhmischen Streichquartett*. Als er zwei Jahre später starb, fand er auf dem Dorffriedhof in Křeřovice seine letzte Ruhestätte, an der Seite seiner Eltern.

Die *Asrael-Symphonie* begann Suk 1904 nach dem Tod Dvořáks, doch der plötzliche Tod seiner Frau gab ihrem Gehalt eine neue Wendung. Beiden – seiner Frau und seinem ehemaligen Lehrer – ist das Werk gewidmet. Der Titel *Asrael* verweist auf den Todesengel der islamisch-persischen Mythologie: Er ist ein geheimnisvoller Begleiter der menschlichen Seele vom Diesseits ins Jenseits. Dabei kann er unterschiedliche Gestalten annehmen – je nach der Tugendhaftigkeit des zu Begleitenden: So zeigt sich *Asrael*, strahlend-schön oder furchteinflößend, als janusköpfige Erscheinung, die nur dem Reinen Erlösung bringt und den Unreinen bestraft. Wann sich Suk erstmals mit dieser mythologischen Figur beschäftigt hat, ist nicht bekannt. Todesengel gibt es aber in vielen Religionen. Seit Goethes Gedichtsammlung *West-östlicher Divan* (1819/1827) übte die orientalische Welt ohnehin eine Faszination auf Dichter, Gelehrte, bildende Künstler und Musiker aus. Zudem griff Suk bewusst die Tradition einer „Schicksalssymphonie“ auf. Seit Beethovens Fünfter war damit die Tonart c-Moll verbunden, die sich am Ende nach Dur lichtet.

Ein durch die Symphonie wanderndes „Schicksalsmotiv“ gibt es auch in *Asrael*. Gleich zu Beginn im *Andante sostenuto* erklingt es in den Bratschen, den Violoncelli und der Bassklarinette: eine über die Moll-Terz nach oben geführte Quarte, die wieder allmählich stufenweise absteigt. Die Folge hat etwas Ar-

chaisches an sich und prägt bereits den viertelstündigen Kopfsatz in vielerlei Gestalt – entweder in Begleitstimmen und Melodien versteckt oder zur kraftvollen Fanfare gebündelt. Die Violinen ergehen sich in nervös-ekstatischen Aufschwüngen und in weiten Kantilenen. Ein „klagendes“ Englischhorn und zarte Klarinetten bringen sich ebenso ins Geschehen ein wie hoch geführte Celli mit einem süß-sanften („dolce“) Gesang. Zorn und Liebe scheinen in diesem dramatischen c-Moll-Satz in einen bewegten 3/4-Takt gegossen. Die klassischen Formabschnitte des Sonatensatzes (mit Themenexposition, Durchführung und Reprise) sind nur in Ansätzen erkennbar, denn Suk komponiert in sukzessiven Wellen. Gegen Ende geistert sogar das Viertonmotiv aus Beethovens Fünfter Symphonie herum, rüde gehämmert auf der großen Trommel. Dann verhallt die Musik in den Basstiefen ihres Beginns.

Speziell in seiner Atmosphäre ist das nahtlos folgende *Andante*, eine Art Nachtmusik mit lang gehaltenen, hypnotischen Tönen von gedämpfter Trompete und Flöte. Unwirklich gleitende Violin-Akkorde und ein langsames Marschthema der Bläser schließen sich an. Wie ein Kondukt schreitet die Musik über Streicher-Pizzicati. Ein Trompeten-Solo leitet zu einem verschatteten kurzen Streicher-Fugato, zuletzt kehren auch hier Motive des Anfangs wieder. Attacca folgt als dritter Satz (*Vivace*) ein spukhaft-bizarres *Scherzo* im „stolpernden“ Rhythmus, ein in seinen vielfältigen Mixturen brillant instrumentiertes Orchesterstück. Der beruhigte Mittelteil, der mit „sempre espressivo“ überschrieben ist, präsentiert über weich getönten Streichern und filigranen Holzbläsern die Solo-Violine: Große Wärme strahlt diese von der Geigengruppe angeführte Passage aus. Doch der anschließend wiederkehrende Totentanz zeigt, dass dies nur eine ferne Erinnerung war, wie auch das in den letzten Takten aufgegriffene „Schicksalsmotiv“ verdeutlicht.

Suk konzipierte seine Symphonie zweiteilig. Den ersten Teil bilden die ersten drei Sätze mit rund 35 Minuten Musik. Dann folgt eine lange Pause. Darauf eröffnet ein *Adagio* in As-Dur eine neue Welt: Zu leisem Paukenwirbel und einzelnen Harfentönen erwachen die tiefen Streicher wie aus einem schweren Traum, bevor die Violinen wieder ein ausdrucksstarkes Thema gestalten. Flöten- und Oboen-Soli, sehnsüchtige Horn-Echos sowie die erneut umfangreich eingebundene Solo-Violine hellen den Klang auf. Das Orchester spielt mit geradezu impressionistisch-duftiger Flexibilität über einem permanent zwischen 4/4 und 4/6 wechselnden Takt. Immer wieder mogeln sich düstere Schattierungen hinein. Suk erklärte seine Intentionen so: „Der furchterregende Engel des Todes schlug mit seiner Sense ein zweites Mal zu. Solch ein Unglück zerstört entweder einen Menschen oder trägt alle schlafenden Kräfte in ihm an die Oberfläche. Die Musik hat mich gerettet und nach einem Jahr

begann ich den zweiten Teil der Symphonie, beginnend mit einem *Adagio*, als zartes Porträt von Otilka.“ Bis zum letzten Aufschwung trägt der Satz den Charakter eines wehmütigen Abschiedsgesangs: dem Abschied von der geliebte Ehefrau Otilie.

Der wütende Beginn des *Finale*s weckt den Träumer unsanft. In rasantem Schritt mit schrillum Klarinetten-Solo und ruppigen Akzenten eilt er nach der *Maestoso*-Einleitung im *Allegro appassionato* dahin, bis eine zarte Holzbläser-Streicher-Episode die Stimmung verfeinert. Die Musik des Mittelteils bäumt sich nochmals gewaltig auf, zuletzt scheinen Harfe und Streicher ins Elysium zu streben: Die drei Posaunen verkünden eine hoffnungsvolle Dur-Variante des „Schicksalsmotivs“, das nun im flimmernden Kontext trillernder Violinen und hoher Flöten den Eintritt in die Ewigkeit symbolisiert. Die mehrminütige Schlusspartie entwirft einen schimmernden Klangkosmos in selig aufsteigendem C-Dur, das ganz am Ende von zwei sich damit reibenden Bass-Akkorden in b-Moll und es-Moll kurz getrübt wird. „Weißt Du, was ich durchmachen musste, bis ich dieses letzte C-Dur erreichte?“, gestand Suk einem Freund und erklärte, diese Symphonie sei „kein Werk des Schmerzes – sondern ein Werk übermenschlicher Kraft“. Seit ihrer Premiere am 3. Februar 1907 im Prager Nationaltheater unter Karel Kovařovic gilt *Asrael* als Suks bedeutendste Symphonie und als visionärer Blick in die Zukunft.

Matthias Corvin

A WORK OF SUPERHUMAN STRENGTH

Josef Suk: Symphony No. 2 in C minor, op. 27, *Asrael*

"In the Czech generation of composers after Dvořák, Suk was probably the one who travelled the furthest in terms of style, and certainly, next to Janáček, the one who has the highest claim to international standing," wrote the musicologist Ludwig Finscher in the new edition of the classic encyclopedia *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (1994 to 2007).

This statement contrasts sharply with Josef Suk's presence in Western European concert halls, because his early Serenade for Strings, Op. 6 and some chamber music are the only works of his to reach the repertoire. Nevertheless, the Bohemian composer and violinist ranks as one of the most important symphonists – a man ahead of his time and also his country. He is also an important music-historical link between his teacher, Antonín Dvořák, and his pupil Bohuslav Martinů – between Czech Late Romanticism and Czech Modernism. In his homeland, where his importance was recognized early on, Suk's tone poems and symphonies were consistently held in high regard – as documented by recordings by all the famous conductors, from Václav Talich and Karel Ančerl to Václav Neumann and Jiří Bělohlávek. And on October 1 and 2, 1981 in Munich's Herkulessaal, Rafael Kubelík, the former chief conductor of the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, also recorded Suk's *Asrael Symphony* as a studio production with his former orchestra. This was an ardent plea – also shared by the young Czech Jakub Hrůša on this CD.

Suk was born in the Bohemian village of Křeřovice, which, even today, has only around 750 inhabitants. A peaceful location, characterized by the simple life. Suk's ancestors were craftsmen, but his father became a teacher and also a church musician (organist and choirmaster) at St. Luke's Church. It was Suk's father who inspired his passion for music from the very start. The young Josef was soon given a violin, which he learned to play brilliantly. At the age of only eleven he was sent to the Conservatory in Prague, 40 kilometres away, where he also received lessons in composition – and from 1891 onwards, his teacher was Dvořák, who was already world-famous by then. The latter was considered a strict teacher, and his motto was: "Only he who creates something original is a genuine composer."

In 1892, the 18-year-old Josef Suk founded the *Bohemian String Quartet* (České kvarteto) with three graduates of the Prague conservatory; it was a pioneering chamber music ensemble in the Kingdom of Bohemia at that time. Suk played second violin and toured the whole of Europe with the ensemble. His connection with his teacher Dvořák intensified when he married his

daughter Otilie in 1898. Seven years later, Otilie tragically died at the age of only 27, just one year after her father's death. From then on, following these two blows of fate, Suk focused exclusively on his artistic work, and later on the master class at the Prague Conservatory that he took over from 1922 onwards.

The works that he composed in the twentieth century differed significantly from the earlier ones, in which the influences of Czech Romanticism and of Dvořák and Smetana were still noticeable. He now largely dispensed with the "national sound" and merged the genre of the symphonic poem with that of the multi-movement symphony, which he also enhanced with vocal parts. There is a distinct parallel here with another Bohemian composer, Gustav Mahler, who died in 1911. March rhythms, striking themes in the brass, opulent string cantilenas and eerie scherzos can be found in the works of both composers. On closer examination, however, the similarities are largely external. Suk developed an idiosyncratic language independent of Mahler with regard to orchestration, melodic inventiveness and chromaticism. The frequent involvement of the solo violin in his works is also unique: it was Suk's instrument, his voice, and he played it until 1933 in the *Bohemian String Quartet*. When he died two years later, he was buried at the village cemetery in Křeřovice, beside his parents.

Suk began the *Asrael Symphony* in 1904 after Dvořák's death, but the sudden death of his wife gave its content a new direction. The work is dedicated to his wife as well as his former teacher. The title of *Asrael* refers to the angel of death from Islamic-Persian mythology: he is a mysterious companion of the human soul from this world to the next. He can also assume different forms, depending on the virtue of the person to be accompanied. Asrael thus appears radiantly beautiful or terrifying, like the god Janus, only bringing redemption to the pure and punishing the impure. It is not known when Suk first dealt with this mythological figure. Angels of death exist in many religions. Ever since Goethe's poetry collection *West-Eastern Diwan* (1819/1827), the Oriental world had exerted a fascination on poets, scholars, artists and musicians alike. In addition, Suk had consciously embraced the tradition of a "fate symphony". Since Beethoven's Fifth, this has been associated with the key of C minor, which at the end becomes major.

The *Asrael symphony* has a "fate motif" wandering through it as well. At the very beginning, in the *Andante sostenuto*, it can be heard in the violas, cellos and bass clarinet: a fourth that leads upwards over the minor third and gradually descends again in steps. The sequence has an archaic feel to it and characterizes the 15-minute-long first movement in many ways – either hidden

behind accompanying voices and melodies or bundled into a powerful fanfare. The violins indulge in nervous and ecstatic upswings and broad cantilenas. A "plaintive" cor anglais and soft clarinets are as much a part of the action as soaring, sweet and gentle-sounding cellos played "dolce". In this dramatic C minor movement, anger and love seem to meld together in a dramatic 3/4 beat. The classic components of sonata form (exposition, development and recapitulation) are only initially recognizable, because Suk composes in successive waves. Towards the end, even the four-note motif from Beethoven's Fifth Symphony can be heard wandering about, hammered out roughly on the bass drum. Then the music fades into the bass depths from which it began.

The *Andante* that follows right away is a kind of night music, especially in terms of its atmosphere, with long, sustained, hypnotic notes on muted trumpet and flute. It is then joined by eerie sliding violin chords and a slow marching theme in the winds. Like a funeral cortège, the music progresses through string pizzicati. A trumpet solo leads to a brief and shadowy string fugato, and motifs from the beginning eventually return here as well. The third movement (*Vivace*) is played *attaca*, a spooky-bizarre *Scherzo* in a "stumbling" rhythm – an orchestral piece that is brilliantly orchestrated in its various combinations. The calm central part, marked "sempre espressivo" and with soft strings and delicate woodwind, presents the solo violin: this passage, played by the violin group, radiates great warmth. However, the dance of death that now returns shows that all this was only a distant memory, as also clearly shown by the "fate motif" that is picked up once again in the last few bars.

Suk conceived his symphony in two parts. The first part consists of the first three movements, which form a 35-minute unit. A long break then follows. An *Adagio* in A flat major opens up a new world: to the sound of quiet timpani rolls and single notes on the harp, the lower strings seem to awaken from a deep dream before the violins strike up an expressive theme once more. Flute and oboe solos, yearning horn echoes, and the once again extensively integrated solo violin all contribute towards brightening up the sound. The orchestra plays with an almost fragrantly impressionistic flexibility, to a constantly alternating time signature of 4/4 and 4/6. Dark and gloomy nuances cleverly find their way in again and again. Suk explained his intentions as follows: "The fearsome Angel of Death struck with his scythe a second time. Such a misfortune either destroys a man or brings to the surface all the powers dormant in him. Music saved me and after a year I began the second part of the symphony, beginning with an *adagio*, a tender portrait of Otilka." Until the last upsurge, the movement has the character of a wistful song of farewell: Suk's farewell to his beloved wife Otilie.

The furious beginning of the *Finale* jerks us abruptly out of this reverie. After the *Maestoso* introduction, the *Allegro appassionato* rushes along, with a shrill clarinet solo and gruff accents, until a delicate woodwind and strings passage refines the mood. The music of the middle section rears up again mightily, and finally the harp and the strings seem to be striving for Elysium: The three trombones proclaim a hopeful major variant of the "fate motif", which, in the shimmering context of warbling violins and high flutes, now symbolises entry into eternity. The final section lasts several minutes and conjures up a shimmering cosmos of sound in blissfully ascending C major, which is briefly clouded at the very end by the friction between two bass chords in B minor and E flat minor. "Do you know what I had to go through to reach that final C major?" Suk confessed to a friend, explaining that this symphony was "not a work of pain – but a work of superhuman strength." Ever since its premiere on February 3, 1907 in the Prague National Theatre under Karel Kovařovic, *Asrael* has ranked as Suk's most important symphony – and as a visionary glimpse into the future.

Matthias Corvin
Translation: David Ingram



JAKUB HRŮŠA

Der in der Tschechischen Republik geborene Jakub Hrůša ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, Erster Gastdirigent des London Philharmonia Orchestra sowie der Česká filharmonie.

Er ist ein vielgefragter Gast bei namhaften Orchestern aus aller Welt. Im November 2019 gab er seinen Einstand bei den Wiener Philharmonikern. Außer beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks debütierte Jakub Hrůša in der Spielzeit 2018/2019 auch bei den Berliner Philharmonikern, beim Orchestre de Paris und beim NHK Symphony Orchestra, die ihm alle weitere Einladungen ausgesprochen haben. Desweiteren pflegt er enge Beziehungen zu dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Cleveland Orchestra, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, dem New York Philharmonic, dem Leipziger Gewandhausorchester, dem Chicago Symphony, den Wiener Symphonikern, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und dem Melbourne Symphony Orchestra.

In der Saison 2019/2020 gastiert er wieder bei den Berliner Philharmonikern und ist erstmals mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, am Opernhaus Zürich (eine Neuproduktion von *Die Sacke Makropulos*) und an der Nationale Opera in Amsterdam (eine Neuproduktion des Holland Festivals von *Rusalka* mit dem Concertgebouworkest Amsterdam) zu erleben.

Als Operndirigent pflegt er enge Beziehungen zum Glyndebourne Festival, wo er Barbers *Vanessa*, Janáčeks *Das schlaue Füchslein*, Brittens *A Midsummer Night's Dream* und *The Turn of the Screw* sowie Bizets *Carmen*, Mozarts *Don Giovanni* und Puccinis *La bohème* dirigierte. Außerdem leitete er drei Jahre lang „Glyndebourne on Tour“ als Music Director. Zusätzlich wirkte er am Londoner Royal Opera House (*Carmen*), an der Wiener Staatsoper (eine Neuproduktion von *Die Sacke Makropulos*), an der Opéra National de Paris (*Rusalka*, *Die lustige Witwe*), an der Oper Frankfurt (*Il trittico*) und am Opernhaus Zürich (*Die Sacke Makropulos*) nebst vielen weiteren.

Zu seinen neuesten Veröffentlichungen gehören die ersten zwei CDs einer vierteiligen Reihe der Bamberger Symphoniker, in welcher die letzten Symphonien von Dvořák und Brahms gegenübergestellt werden. Mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin nahm er die *Konzerte für Orchester* von Bartók und Kodály auf, und auf seiner Debüt-CD mit den Bamberger Symphonikern dirigiert er Smetanas *Má vlast*. Darüber hinaus zählen auch Berlioz' *Symphonie fantastique* und Strauss' *Eine Alpensinfonie* mit dem Tokyo Metropolitan

Symphony Orchestra zu seiner Diskographie sowie eine Aufnahme der Violinkonzerte von Tschaikowsky und Bruch mit Nicola Benedetti und der Česká filharmonie. Weitere neun CDs hat er mit der PKF-Prague Philharmonia veröffentlicht mit zentralen Werken des tschechischen Repertoires.

Jakub Hrůša erhielt seine Dirigierausbildung an der Akademie der musischen Künste in Prag, u. a. bei Jiří Bělohávek. Er ist Präsident des International Martinů Circle sowie der Dvořák Society und erhielt 2015 als erster den neu ins Leben gerufenen Sir Charles Mackerras Prize.

Übersetzung: Olivia Pohlenz

JAKUB HRŮŠA

Born in the Czech Republic, Jakub Hrůša is Chief Conductor of the Bamberg Symphony, Principal Guest Conductor of the Philharmonia Orchestra, and Principal Guest Conductor of the Czech Philharmonic.

He is a frequent guest with many of the world's greatest orchestras - in November 2019 he made his debut with the Vienna Philharmonic, and in the 2018/2019 season he made debuts with The Berlin Philharmonic, Bavarian Radio Symphony Orchestra, Orchestre de Paris and NHK Symphony, all to which he was immediately re-invited. In addition to his titled positions, he also enjoys close relationships with the Royal Concertgebouw Orchestra, The Cleveland Orchestra, Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, the New York Philharmonic, Leipzig Gewandhaus Orchestra, Chicago Symphony, Vienna Symphony, Mahler Chamber Orchestra, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Orchestre Philharmonique de Radio France, Vienna Radio Symphony, Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra and Melbourne Symphony Orchestra. The 2019/2020 season will see him return to the Berlin Philharmonic and make debuts with The Pittsburgh Symphony Orchestra, Zurich Opera (a new production of the *The Makropulos Case*) and the Dutch National Opera (a new production for the Holland Festival of *Rusalka* with the Royal Concertgebouw Orchestra).

As a conductor of opera, he has been a regular guest with Glyndebourne Festival, conducting *Vanessa*, *The Cunning Little Vixen*, *A Midsummer Night's Dream*, *Carmen*, *The Turn of the Screw*, *Don Giovanni* and *La bohème*, and serving as Music Director of Glyndebourne On Tour for three years. Elsewhere he has led productions for the Royal Opera House, Covent Garden (*Carmen*), Vienna State Opera (a new production of *The Makropulos Case*), Opéra National de Paris (*Rusalka* and *The Merry Widow*), Frankfurt Opera (*Il trittico*) and Zurich Opera (*The Makropulos Case*), among others.

As a recording artist, his most recent releases are the first two instalments of a new cycle of Dvořák and Brahms Symphonies, and Smetana's *Má vlast* with Bamberg Symphony. Other releases have included, *Concertos for Orchestra* by Bartók and Kodály with RSB Berlin. He has also recorded Berlioz's *Symphonie fantastique* and Strauss's *Eine Alpensinfonie* with Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra; the Tchaikovsky and Bruch violin concertos with Nicola Benedetti and the Czech Philharmonic; and nine discs of Czech repertoire with PKF-Prague Philharmonia, where he was Music Director from 2009 until 2015.

Jakub Hrůša studied conducting at the Academy of Performing Arts in Prague, where his teachers included Jiří Bělohlávek. He is President of the International Martinů Circle and The Dvořák Society, and was the inaugural recipient of the Sir Charles Mackerras Prize.

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Schon bald nach seiner Gründung 1949 entwickelte sich das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zu einem international renommierten Orchester. Besonders die Pflege der Neuen Musik hat eine lange Tradition, so gehören die Auftritte im Rahmen der 1945 von Karl Amadeus Hartmann gegründeten *musica viva* von Beginn an zu den zentralen Aufgaben des Orchesters. Auf ausgedehnten Konzertreisen durch nahezu alle europäischen Länder, nach Asien sowie nach Nord- und Südamerika beweist das BRSO immer wieder seine Position in der ersten Reihe der internationalen Spitzenorchester. Von 2004 bis 2019 war das BRSO Artist-in-Residence beim Lucerne Easter Festival. Die Geschichte des Orchesters verbindet sich auf das Engste mit den Namen der bisherigen Chefdirigenten: Eugen Jochum (1949–1960), Rafael Kubelík (1961–1979), Sir Colin Davis (1983–1992), Lorin Maazel (1993–2002) und Mariss Jansons (2003–2019). Mit zahlreichen CD Veröffentlichungen, u.a. einer Reihe von Live-Mitschnitten der Münchner Konzerte, führte Mariss Jansons die umfangreiche Diskographie mit herausragenden Aufnahmen des Orchesters fort. Die Einspielung der 13. Symphonie von Schostakowitsch wurde im Februar 2006 mit dem Grammy (Kategorie „Beste Orchesterdarbietung“) ausgezeichnet. Im Dezember 2008 wurde das BRSO bei einer Kritiker-Umfrage der britischen Musikzeitschrift *Gramophone* zu den zehn besten Orchestern der Welt gezählt. Der auch auf CD erschienene Zyklus aller Beethoven-Symphonien, den das BRSO unter der Leitung von Mariss Jansons im Herbst 2012 in Tokio gespielt hat, wurde vom *Music Pen Club Japan*, der Vereinigung japanischer Musikjournalisten, zu den besten Konzerten ausländischer Künstler in Japan im Jahr 2012 gewählt. Anfang 2019 wurden die Gastkonzerte des BRSO in Japan vom November 2018 – diesmal unter der Leitung von Zubin Metha – von führenden japanischen Musikkritikern auf Platz 1 der „10 Top-Konzerte 2018“ gewählt.

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Not long after it was established in 1949, the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (Bavarian Radio Symphony Orchestra) developed into an internationally renowned orchestra. The orchestra's performance of new music enjoys an especially long tradition, and right from the beginning, appearances in the *musica viva* series, created by composer Karl Amadeus Hartmann in 1945, have ranked among the orchestra's core activities. On extensive concert tours to virtually every country in Europe, to Asia as well as to North and South America, the BRSO continually confirms its position in the first rank of top international orchestras. The history of the orchestra is closely linked with the names of its previous Chief Conductors: Eugen Jochum (1949–1960), Rafael Kubelik (1961–1979), Sir Colin Davis (1983–1992), Lorin Maazel (1993–2002) and Mariss Jansons (2003–2019). With a number of CD releases, among others a series of live recordings of concerts in Munich, Mariss Jansons continued the orchestra's extensive discography of outstanding recordings. In February 2006, Maestro Jansons, the Chor and the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks were awarded a Grammy in the "Best Orchestral Performance" category for their recording of Shostakovich's 13th Symphony. In December, 2008, a survey conducted by the British music magazine *Gramophone* listed the BRSO among the ten best orchestras in the world. The complete Beethoven symphonies, performed by the BRSO under Mariss Jansons in Tokyo in the autumn of 2012, were voted by the *Music Pen Club Japan* – the organisation of Japanese music journalists – as the best concerts by foreign artists in Japan in 2012. At the beginning of 2019, the guest concerts given by the BRSO in Japan in November 2018 – conducted on that occasion by Zubin Mehta – were voted number 1 by leading Japanese music critics in the "Top 10 Concerts 2018".

Live-Aufnahme / live recording: München, Philharmonie im Gasteig, 18.–20.10.2018

Tonmeister / Recording Producer: Sebastian Braun

Toningenieur / Recording Engineer: Peter Urban

Verlag / Publisher: Bärenreiter Praha

Mastering Engineer: Christoph Sticklel

Photos: Jakub Hruša und Symphonieorchester des BR © Peter Meisel (BR);
Symphonieorchester des BR © Astrid Ackermann; Jakub Hruša (innen) © Michael Aust;
Josef Suk © Czech Museum of Music, Prag

Design / Artwork: Barbara Huber CC.CONSTRUCT

Editorial: Thomas Becker

Lektorat: Dr. Vera Baur / Dr. Renate Ulm

Eine CD-Produktion der BRmedia Service GmbH. © + © 2020 BRmedia Service GmbH

BR
KLASSIK

